

Die Harmonie der Stille

Zuhause bei Elisabeth Kaufmann-Büchel

«Ich wünschte mir, dass meine Bilder reden könnten, ohne dass ich etwas dazu sagen muss», meinte Elisabeth Kaufmann-Büchel am Ende ihres kurzen Diavortrages. An die 30 Personen waren der Einladung der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung gefolgt, um die Künstlerin «heimzusuchen», um in ihrem Atelier in Mauren zu schnuppern, um der Privatperson zu begegnen.

Wen trafen sie da nun? Die beliebte Kindergärtnerin? Den «Batchelor of Fine Arts»? Die zeigenössische Kunstschaffende, die am liebsten im Verborgenen wirkt? Nach ihrer beruflichen Ausbildung zog sich Elisabeth zunächst in sich selbst zurück. Sie wollte ein Jahr lang nur für sich arbeiten und tat dies denn auch mit dem Material Erde. Dabei interessierte sie nicht das Glasieren, das Farbgeben, sondern das Formen, das Gestalten, das Gefühl, etwas aus diesem Ton zu schaffen, ohne genau zu wissen, was es werden soll. Dann bemerkte sie, dass auch diese Beschäftigung noch nicht genug ist, sie wollte mehr tun, dachte kurz daran: wozu kann ich das überhaupt brauchen, was nützt es mir? – schwenkte dann um und liess sich nach ihrer Intuition treiben. Drei Schwerpunkte fand sie im Laufe ihres Studiums in USA: Das Tönen, die Lithografie, das Malen. Beim Malen verweilte sie nach ihrer Rückkehr ins Land.

Zunächst entstanden Bilder, die nach eigenen Worten der Künstlerin eine gewisse Hilflosigkeit ausdrückten. Die gestellte Aufgabe fehlte, die Klassumgebung, niemand gab eine Anleitung, sie

war wieder auf sich selbst auf ihr eigenes Urteilsvermögen angewiesen. Der Hausbau sorgte für Ablenkung, die Entdeckung der Architektur als Spiel mit Formen. Die Erkenntnis, sich eigene Grenzen setzen, sich beschränken zu müssen. Und immer wieder war es der Raum zwischen den Formen, der sie faszinierte, jenes Spannungsfeld, das nur sinnlich zu erahnen ist, das gerade durch die Anordnung zweier oder mehrerer Farbflächen geschaffen wird. Dieses Dazwischen mit Farbschattierungen herauszuarbeiten, es inmitten geometrischer Formen schwingen zu lassen, das ist ihr heutiges Anliegen.

Elisabeth Kaufmann-Büchel lässt die Bilder in ihrem Umfeld reifen. Sie lebt solange mit ihnen, bis sie ihrem kritischen Blick standhalten, bis sie selbst weiss «ja, nun kann ich es weggeben, nun kann ich dazu stehen, es ist fertig».

Ihre Bilder wie auch ihre Umgebung sind Zeugen eines Menschen mit einer tiefen Empfindsamkeit für Ästhetik, mit einem feinen Gespür für Harmonie, für die stille Musik, die zwischen allem Lebenden schwingt.

«Eine Frau, die Talent hat und den starken Wunsch, etwas aus ihren Gaben zu machen, weiss instinktiv, was sie zu tun hat. Und keine Macht der Welt wird sie daran hindern, es zu tun», dieses Zitat haftet mit einer Stecknadel an der kleinen Pinnwand vor der Küche. Es scheint fast, als ob sich Elisabeth Kaufmann-Büchel damit manchmal selbst Mut zusprechen würde. (Anita Hänsel)

Liechtensteiner Volksblatt

Donnerstag, 30. Juni 1988